

Neu-Löwen im Februar 2022

Beobachtungsbericht zur zweiten Bürgerversammlung des permanenten Bürgerdialogs in Ostbelgien

Christoph Niessen, Rebecca Gebauer, Ann-Mireille Sautter & Min Reuchamps*

*Zu Händen des Parlaments der Deutschsprachigen Gemeinschaft Belgiens,
insbesondere des ständigen Sekretariats des Permanente Bürgerdialogs.*

Inhalt

Kontext und Beobachtungsmethodik	2
1. Zusammensetzung und Themenfokus (Input)	3
2. Verlauf und Diskussionen (Throughput)	4
3. Resultate und Umsetzung (Output)	7
Schlussbemerkungen	9
Anhang	10

Kontext und Beobachtungsmethodik

Im Rahmen des vom Parlament initiierten Permanenten Bürgerdialogs hat unsere Forschungsgruppe mit dem Einverständnis der ständigen Sekretärin den Prozess von dessen Beginn an aus politikwissenschaftlicher Perspektive beobachten dürfen. Der vorliegende Bericht wurde auf ihre Anfrage hin verfasst, um unsere Beobachtungen zusammen zu fassen und auf deren Basis sowohl positive Punkte festzuhalten, als auch Verbesserungsanregungen zu formulieren.

Dieser Bericht beinhaltet unsere Beobachtungen zur zweiten Bürgerversammlung des Bürgerdialogs, die das Thema „Inklusion macht Schule! Welche Veränderungen brauchen wir im Bildungsbereich, damit Inklusion ein Gewinn für alle wird?“ bearbeitet hat. Unsere Beobachtungen umfassen den Verlauf der Bürgerversammlung von der ersten Sitzung im März 2021 bis hin zur zweiten Diskussion mit den Ausschüssen 1, 3 und 4 im Oktober 2021. Die Grundlage unserer Anregungen sind dabei in erster Linie unsere Beobachtungen während den Sitzungen. Zudem haben wir an verschiedenen Stellen des Prozesses Fragebögen unter den Teilnehmern verteilt. Leider wurden letztere nur von einem Teil der Bürger ausgefüllt, sodass die Auswertung nur bedingt aussagekräftig ist. Um dennoch einen Überblick über die Resultate der Fragebögen zu geben, haben wir diese im Anhang des Berichts angefügt. Sie sind mit der entsprechenden Vorsicht zu interpretieren.

Der vorliegende Bericht ist in drei Teile gegliedert. Diese orientieren sich an den drei Grundaspekten, die von der Fachliteratur als ausschlaggebend für eine gelungene deliberative Bürgerversammlung angesehen werden.¹ Teil 1 befasst sich mit der Zusammensetzung und dem Themenfokus der Versammlung, d.h. was diskutiert wird und von wem. Dies wird auch oft als ‚*Input*‘ des Prozesses bezeichnet. Teil 2 behandelt den Verlauf und die Diskussionen in der Versammlung, d.h. die Art und Weise, wie ausgetauscht wird und wie man zur Entscheidungsfindung kommt. Dies wird auch oft als ‚*Throughput*‘ des Prozesses bezeichnet. Teil 3 befasst sich mit den Resultaten der Versammlung und deren Umsetzung, d.h. was man empfiehlt, wie man das rechtfertigt und was davon politisch umgesetzt wird. Dies wird auch oft als ‚*Output*‘ des Prozesses bezeichnet. Vereinfacht könnte man sagen: wir schauen respektive auf das was *vor*, *während* und *nach* der Bürgerversammlung passiert ist. Abschließend formulieren wir einige Schlussbemerkungen.

¹ Siehe: Bekkers V. & Edwards A. (2007). Legitimacy and democracy: A conceptual framework for assessing governance practices. In V. Bekkers, G. Dijkstra, A. Edwards & M. Fenger (Hrsg.), *Governance and the Democratic Deficit: Assessing the Legitimacy of Governance Practices* (S. 35–60). Aldershot: Ashgate; Caluwaerts D. & Reuchamps M. (2015). Strengthening democracy through bottom-up deliberation: An assessment of the internal legitimacy of the G1000 project. *Acta Politica*, vol. 50, n°2, S. 151-170.

1. Zusammensetzung und Themenfokus (Input)

Für die Bewertung des Inputs einer deliberativen Bürgerversammlung sind zwei Punkte ausschlaggebend: (1) wie die Teilnehmergruppe sozio-demographisch zusammengesetzt ist und (2) wie das Thema gewählt beziehungsweise während der Versammlung angepasst wird.

(1) Beim ersten Treffen der Bürgerversammlung waren 24 Teilnehmerinnen und Teilnehmer anwesend. Aus ihren Vorstellungen konnte man schließen, dass die Gruppe, was die Geschlechter, das Alter, den Wohnort und die Berufe betrifft, divers zusammengestellt war. Während beim zweiten Treffen noch 22 Teilnehmer und Teilnehmerinnen anwesend waren, waren es beim dritten nur noch 13 (bzw. 12 im Nachmittag). Am vierten und letzten Treffen waren 14 Mitglieder anwesend – in etwa ausgeglichen, was die Geschlechter und den Wohnort betrifft, jedoch wenige jungen Alters (1 unter 25, 4 zwischen 25-55). Diese 13 beziehungsweise 14 Teilnehmer haben sehr engagiert und nach bestem Wissen und Gewissen gearbeitet. Dennoch stellt ihre geringe Anzahl insofern ein Problem dar, als dass sich ein Thema mit weniger Mitgliedern weniger vertiefen lässt, und dass die Empfehlungen nur von einem (nicht mehr diversen) Teil der Mitglieder getragen werden können. Während der Diskussionen ist zudem aufgefallen, dass nicht wenige Mitglieder der Bürgerversammlung erst seit begrenzter Zeit in der deutschsprachigen Gemeinschaft wohnen. Wenngleich es sehr zu begrüßen ist, dass diese Mitbürger sich vielzählig am Bürgerdialog beteiligen, führte dies manchmal zu dem Problem, dass sie mit bestehenden Einrichtungen und Gesetzgebungen der Gemeinschaft (oder des Landes) nur teilweise vertraut waren.

(2) Das Thema der Bürgerversammlung war vom Bürgerrat frei ausgewählt worden. Dieser hatte sich dazu auf eine offene Befragung der Bevölkerung gestützt. Dabei wurde explizit darauf geachtet, das Thema einzugrenzen und sich mit Inklusion im Bildungsbereich zu beschäftigen. Das kann als positiv bewertet werden, da die letzte Bürgerversammlung bereits vor dem Problem stand, ein zu breit gefächertes Thema (im gegebenen Zeitrahmen) zu bearbeiten. Während der Bürgerversammlung hatten die Teilnehmer die Möglichkeit, diesen Themenrahmen auf Basis ihrer Anhörungen und Diskussionen nochmals anzupassen, beziehungsweise sich auf bestimmte Aspekte zu konzentrieren. Dies ist auch geschehen und wurde nicht von außen beeinflusst.

Anregungen:

- Die meisten Mitglieder, die bei der dritten und vierten Sitzung nicht mehr dabei waren, haben der ständigen Sekretärin ihre Abwesenheit durch Corona-Erkrankungen/Bedenken erklärt. Wir halten es zudem nicht für ausgeschlossen, dass auch die schwierigen Arbeitsbedingungen unter den Hygiene-Maßnahmen (s. Punkt 2) zu einer Verminderung der Motivation beigetragen haben. Es bleibt daher wichtig, systematisch zurückzuverfolgen, warum Teilnehmer nicht mehr kommen und, falls möglich, darauf zu reagieren.

- Um zu vermeiden, dass eine Bürgerversammlung Entscheidungen nochmal wegen Ausfällen mit zu wenigen Mitgliedern treffen muss, könnte man über eine Anhebung der ursprünglichen Teilnehmerzahl nachdenken. Dies ist unseres Wissens nach bei der dritten Bürgerversammlung bereits geschehen.
- Zudem sollte man darüber nachdenken, eine Mindestanzahl Teilnehmer festzulegen – sowohl für die Diskussion als für die Entscheidung über die Empfehlungen. Sind zu wenig Teilnehmer anwesend, würde das Treffen vertagt. Uns ist bewusst, dass dies für die ständige Sekretärin mit der Schwierigkeit einher geht, dass sie oft erst sehr spät über die nicht-Teilnahme von Mitgliedern informiert wird. Dennoch erscheint uns ein Vertagen bei weniger als z.B. 15 Mitgliedern angesichts der oben beschriebenen Probleme als notwendig. Auch darüber scheint mein bei der dritten Bürgerversammlung schon nachgedacht zu haben.
- Um sicher zu gehen, dass genügend Mitglieder der Bürgerversammlung Erfahrungen mit den Einrichtungen und der Gesetzgebung in der Deutschsprachigen Gemeinschaft sowie in Belgien haben, könnte man beim Losverfahren über die Staatsbürgerschaft als Kriterium nachdenken. Dies sorgt nicht nur dafür, dass genügend Mitglieder belgischer Staatsbürgerschaft anwesend sind, sondern garantiert ebenfalls das Gegenteil: dass immer auch Mitglieder anderer Staatsbürgerschaften entsprechend ihrem Proporz in der DG-Bevölkerung berücksichtigt werden.

2. Verlauf und Diskussionen (Throughput)

Für den Throughput einer deliberativen Bürgerversammlung sind vier Aspekte relevant: (1) eine stimulierende Animation, (2) das Einbinden aller Teilnehmer, (3) kontextuelle Unabhängigkeit und (4) eine konsensorientierte Entscheidungsfindung.

(1) Die Moderation der Bürgerversammlung durch Herrn Enderle war wie schon in der ersten Versammlung sehr professionell. Zudem wurde unserer vergangenen Empfehlung nach mehr Arbeit in Untergruppen Rechnung getragen, was sich in qualitativen Diskussionen bemerkbar gemacht hat. Mehrere Teilnehmer haben am ersten Tag angemerkt, dass ihnen nicht nur viel Input, sondern vor allem viel theoretischer Input gegeben worden ist. Die Gespräche mit „Praktikern“ (d.h. Stakeholder/Betroffene – entweder von Bildungseinrichtungen oder -Vereinigungen) am zweiten Wochenende hingegen sind sehr positiv wahrgenommen worden. Während einige Experten am Ende ihrer Vorstellungen gezielt ansprachen, was sie in ihrer Arbeit als positiv und was als problematisch bewerten, blieben anderer eher in der ausschließlichen Positiv-Darstellung. Dennoch (und manchmal gerade deswegen) wurde vieles von den Teilnehmern kritisch hinterfragt – in manchen Gesprächen war der Ton einiger Teilnehmer fast schon rau. Nach jedem Vortrag in den Untergruppen kamen kurz interessante Gespräche auf, diese mussten aber dann verschoben werden, da schon der nächste Vortrag anstand. Am dritten Wochenende wurde das nachgeholt und vertiefter in Untergruppen diskutiert. Dazu wurde von der Moderation nochmal das Gehörte vom letzten Wochenende

zusammengefasst. Die geringe Anzahl Teilnehmer stellte die Arbeit in Untergruppen vor Probleme, da man nicht für alle Themenbereiche genügend verfügbare Teilnehmer hatte. So wurde in einer Gruppe zu sechst, in einer zu viert und in einer zu dritt diskutiert. Um letztere zu unterstützen hat Herr Enderle deren Diskussion moderativ begleitet. Am dritten und vierten Wochenende zeigten die Teilnehmer bereits in vielen Themenbereichen Expertise und tauschten konstruktiv aus, dennoch tauchten verschiedene Schwierigkeiten auf. Am Ende des dritten Wochenendes konnten manche Teilnehmer zum Beispiel immer noch nicht einordnen, was die Dienststelle für selbstbestimmtes Leben ist und macht. Auch war einigen nicht genau klar, wie der Bürgerdialog in seiner Gesamtheit funktioniert und was mit ihren Empfehlungen geschieht. Es wurde vorgebracht, dass man bis jetzt zwar Pädagogik-Experten, DG-Dienstleistungsverantwortliche, Ministerialbeamte und Stakeholder angehört hatte, aber mit Ausnahme einer Elternvereinigung erst wenige Betroffene und noch kein Kind mit Beeinträchtigung. Was die Tagungsorte betrifft, so ermöglichte die große Kapelle des Heidbergklosters bei der ersten Versammlung das Arbeiten im Kreis, was einen positiven Einfluss auf den Austausch und die gegenseitige Wahrnehmung der Teilnehmer zu haben schien. Gleichzeitig erschwerte die Akustik die Kommunikation. Das Einhalten der Abstandsregeln und die daher nur bedingte Möglichkeit für interaktive Diskussionsvarianten machten es schwierig, eine richtige Gruppendynamik zu entwickeln. Gleiches gilt für den engen Zeitplan (den man vorgesehen hatte, da man wegen der Corona-Regeln zur Mittagspause kein Essen servieren durfte), der einige Teilnehmer überforderte. Die Arbeit im Parlament der Deutschsprachigen Gemeinschaft gelang deutlich besser. Hier konnte man wegen den Abstandsregeln leider nicht im Kreis und nur bedingt interaktiv arbeiten, aber die Akustik war gut und auch die Stimmung wärmer. Der Zeitplan wurde angepasst.

(2) Die Moderation war darum bemüht, alle Teilnehmer einzubinden. Das ist für einen Großteil der Gruppe auch gelungen. Dennoch gab es Personen, die sich sehr wenig zu Wort meldeten und eine Person, die sich selbst am zweiten Wochenende weder in der Vollversammlung noch in den Untergruppen kein einziges Mal geäußert hat. Während den Anhörungen waren die meisten Teilnehmer sichtlich bemüht, den Ausführungen zu folgen. Manche hatten den Reflex, systematisch aufzuschreiben. In den meisten Sitzungen wurde auch von der ständigen Sekretärin als Arbeitsstütze Protokoll geführt.

(3) Die Auswahl der angehörten Personen wurde für die erste Sitzung vom Bürgerrat und der ständigen Sekretärin vorgeschlagen. Danach hatten die Mitglieder der Bürgerversammlung die Möglichkeit, zusätzlich Anhörungswünsche zu äußern. Es wurden verschiedene Pädagogik-Experten, DG-Dienstleistungsverantwortliche, Ministerialbeamte und Stakeholder angehört. Der Wunsch zur Anhörung von mehr Betroffenen wurde geäußert, aber wegen des begrenzten Zeitrahmens nicht von allen Teilnehmern geteilt und aus mangelnder Vorbereitung für den anzuhörenden Betroffenen schlussendlich nicht umgesetzt.

(4) Die Entscheidungsfindung war konsensorientiert und auf den Austausch von Argumenten gegründet. Alle Punkte sind in Untergruppen gründlich bearbeitet worden und jeder hatte dort die Chance, sich zu äußern. In der Vollversammlung sind alle Punkte behandelt, jedoch aus Zeitgründen nur bedingt kollektiv vertieft worden.

Anregungen:

- Wenngleich Impulsreferate am ersten Wochenende interessant scheinen, um den Teilnehmern direkt themenbezogenes Wissen zu vermitteln, sollte man bedenken, dass am Anfang einer Bürgerversammlung das Schaffen einer Gruppendynamik und das Festhalten erster eigener unbeeinflusster Intuitionen ebenso wichtig ist. Das war wegen der Corona-Situation in dieser Bürgerversammlung nicht möglich, sollte aber für künftige Versammlungen nicht außer Acht gelassen werden.
- Bei der Anhörung von Experten und Betroffenen in den späteren Wochen sollte man die Wichtigkeit von kleinen Diskussionsmomenten zwischen den Anhörungen oder zumindest später am gleichen Tag nicht unterschätzen. Diese tragen zur Verständnisvertiefung und einer ersten Argumentationsbildung bei. Zudem fördert es die Gruppendynamik. So könnte man kleine Diskussionsmomente direkt nach den Referaten vorsehen. Oder Referate nur am Morgen einplanen und diese am Nachmittag weitergehend diskutieren. Wichtig bleibt dabei, dass Themenschwerpunkte und Prioritäten offen bleiben, bis alle Anhörungen vorbei sind.
- Falls dem noch nicht so ist, könnte man Angehörte im Vorhinein bitten, am Ende ihres Vortrags die wichtigsten Punkte („Take-home messages“) nochmal zu wiederholen und sowohl positive als zu verbessernde Punkte aufzuzeigen.
- Während den Anhörungen sollte man allen Teilnehmern anregen, Notizen zu machen. Es sollte keine Lehrer-Schüler Verhältnis entstehen, aber manche Teilnehmer haben wahrscheinlich seit Langem nicht mehr systematisch Notizen gemacht und könnten dadurch noch mehr von dem Gehörten über Wochenenden hinweg mitnehmen.
- Drei Expertise-Säulen müssen dabei im Laufe einer Bürgerversammlung aufgebaut werden: (i) welche Einrichtungen und Gesetzgebung im Themenfeld bereits bestehen, (ii) was Betroffene denken und (iii) was Stakeholder denken. Die dritte Säule wurde in der Bürgerversammlung viel behandelt, die erste zum Teil und die zweite nur bedingt. Zeitlich ist dies nicht immer einfach, sollte aber auch in Zukunft im Auge behalten und den Teilnehmern vielleicht sogar eingangs erklärt werden. Gegebenenfalls kann man an zusätzliche Sitzungen denken, wenn der Bedarf besteht.
- Die Erklärung des Bürgerdialogs selbst war in der ersten Sitzung relativ kurz. Hier wäre eine ausführlichere Erklärung sicherlich sinnvoll – nicht nur was die reine Funktionsweise des Bürgerrats und der Bürgerversammlung betrifft, sondern auch zur Verantwortung und Legitimität, die damit einher geht (dass die Bürger eine große Verantwortung tragen und sich der Konsequenzen ihrer Empfehlungen bewusst sein müssen; dass ihre Legitimität mit ihrer Diversität kommt und daher die Teilnahme aller Mitglieder bis zum Ende sehr wichtig ist). Die ständige Sekretärin könnte dies tun.

- Bei der Arbeit in Untergruppen ist die Aufteilung der Teilnehmer nach ihren Interessen, so wie in der Bürgerversammlung gehandhabt, sicherlich wichtig. Dennoch sollte man darauf achten, dass die Gruppen zahlenmäßig ausgeglichen sind oder zumindest genug Teilnehmer beinhalten, um effektiv arbeiten zu können.
- Dass die meisten Aspekte der Empfehlungen in Untergruppen ausgearbeitet werden, ist arbeitseffizient und fördert die Qualität der Diskussion zu jeder Empfehlung. Dennoch sollte man auch in der Vollversammlung genügend Zeit vorsehen, damit auch andere Teilnehmer die Empfehlungen kommentieren und hinterfragen können, und so alle Empfehlungen von den diversen Erfahrungen und Meinungen aller Teilnehmer profitieren und kollektiv getragen werden.
- Da es trotz Arbeit in Untergruppen immer noch Teilnehmer gibt, die sich nur wenig zu Wort melden, und um die Diskussion der Teilnehmer weiter zu fördern (auf Begründung der Argumente hinweisen, an Konsequenzen erinnern, auf den Ton achten, etc.), könnte man über Moderation in wichtigen Arbeitsmomenten der Untergruppen nachdenken. Hier könnte der Moderator gegebenenfalls durch Mitglieder der Parlamentsverwaltung und die ständige Sekretärin unterstützt werden. Alternativ kann man, wenn es das Budget zulässt, auch über mehrere Moderatoren nachdenken.

3. Resultate und Umsetzung (Output)

Für den Output einer deliberativen Bürgerversammlung sind drei Aspekte wichtig: (1) die Beantwortung der Fragestellung, (2) das Einbinden und die Begründung gegenüber der Öffentlichkeit und (3) das politische Aufgreifen der Resultate.

(1) Die Bürgerversammlung hat sich stets der ihr vorgegebenen Fragestellung gewidmet, diese auf Basis ihrer Anhörungen und Diskussionen eingegrenzt und entsprechend mit ihren Empfehlungen beantwortet.

(2) Die Resultate der Bürgerversammlung wurden in einem abschließenden Empfehlungsdokument festgehalten und transparent kommuniziert. Das Dokument ist auf der Internetseite des Bürgerdialogs öffentlich zugänglich. Es umfasst sowohl eine Beschreibung des Verlaufs als auch der angehörten Personen. Für jede Empfehlungsgruppe wurden die Hintergründe und Motivationen in einem einführenden Paragraphen zusammengefasst. Um der Öffentlichkeit über dieses Schriftdokument hinaus einen Einblick in die Bürgerversammlung zu geben, wurden während der Bürgerversammlung kleine Video-Clips gedreht, in denen sich die Mitglieder vorstellen und kurz erklären, was sie am jeweiligen Wochenende gemacht haben.

(3) Die Empfehlungen der Bürgerversammlungen wurden in zwei gemeinsamen Sitzungen mit den Ausschüssen 1, 3 und 4 diskutiert. Die erste Sitzung diente der Vorstellung durch die Bürgerversammlung, in der zweite Sitzung stellten die Ausschüsse ihre Reaktion und

Umsetzungspläne vor. Die Präsentation der Resultate durch die Bürgerversammlung war sehr professionell. Auch schien das Hauptziel erreicht: verständlich zu kommunizieren, was man empfiehlt und warum. In der zweiten Sitzung teilten die Ausschüsse ihre Bedenken zu einigen Empfehlungen mit und erklärten sich daher nur zur Umsetzung eines Teils der Empfehlungen bereit. Die Bürger reagierten teilweise skeptisch darauf und versuchten nochmals zu erklären, warum sie zu den Empfehlungen gekommen waren. Da man ihnen die Reaktion der Ausschüsse im Gegensatz zur ersten Bürgerversammlung im Voraus hatte zukommen lassen, konnte sie besser vorbereitet darauf reagieren. Der begrenzte Zeitrahmen machte es jedoch schwer, gemeinsam vertieft darüber auszutauschen.

Anregungen:

- Um über die Kommunikation und Begründung der Empfehlungen in einem Schriftdokument hinauszugehen und eine breitere Öffentlichkeit zu erreichen, könnte man auf den jüngsten positiven Erfahrungen mit den Video-Clips aufbauen. Letztere könnten neben der Vorstellung der Mitglieder und deren Erfahrungen am Ende der Bürgerversammlung auch auf die Empfehlungen und deren Begründung eingehen.
- Einige Fragen der Ausschussmitglieder betrafen nicht nur das Verständnis der Empfehlungen, sondern zielten manchmal auch auf die Hintergründe ab: wen man dazu angehört hatte, beziehungsweise welche Probleme dabei festgestellt wurden. Um diese Erfahrungen auch mit dem Ausschuss zu teilen und die Empfehlungen damit noch weiter zu begründen, könnte man in zukünftigen Schriftdokumenten über die Kontextualisierung der Empfehlungsgruppen hinaus gehen und auch mehr über die ausgemachten Schwierigkeiten teilen. Dies könnte zum Beispiel durch die Darstellung der (i) Ist-, (ii) Problem- und (iii) Soll-Situation geschehen.
- Falls eine Empfehlung abgelehnt wird, könnte man dem Ausschuss ebenfalls vorschlagen, selbst die Person(en) anzuhören, deren Problemschilderung die Bürgerversammlung zur Formulierung der Empfehlung veranlasst haben.
- Die beiden vorausgehenden Anregungen befassen sich mit dem Verständnis zwischen Bürgerversammlung und Ausschuss. Schwierigkeiten diesbezüglich bestehen, weil beide hauptsächlich getrennt voneinander arbeiten. Dies ist insofern gewünscht, als dass man die Bürger unabhängig arbeiten und sich selbst ohne Beeinflussung eine Meinung bilden lassen möchte. Auf der anderen Seite ist es wichtig, dass Bürger und Parlamentarier früher oder später miteinander austauschen, um ihre gegenseitigen Erfahrungen zu teilen. Dazu wurden im Bürgerdialogs-Modell die gemeinsamen Ausschüsse vorgesehen. Der begrenzte Zeitrahmen und der Sitzungscharakter scheinen einen tiefgehenden Austausch jedoch zu erschweren. Längerfristig könnte man bei einer Reform des Modells daher darüber nachdenken, die Arbeit von Bürgerversammlung und Ausschuss enger miteinander zu verknüpfen, ohne dabei die Unabhängigkeit der Arbeit der Bürger aufzugeben. Beispielsweise könnte man eine Pilot-Bürgerversammlung organisieren, bei der die Bürger an den ersten zwei oder drei Wochenenden alleine tagen, Experten anhören, sich eine

Meinung zum Thema bilden und erste Schwerpunkte festlegen. Am dritten, vierten oder fünften Wochenende würden dann auch Parlamentarier in die Versammlung integriert. Dies würde zum einen erlauben, dass sie die Erfahrungen einbringen, die sie beispielsweise im getrennten Ausschuss veranlasst hätten eine Empfehlung abzulehnen. Zum anderen bekämen sie einen tieferen Einblick in die Anhörungen, Arbeit und Gedankengänge der Bürgerversammlung. Am Ende dieser Pilot-Versammlung wäre das Gelingen des Prozedere auszuwerten.

- Die gemeinsamen Ausschusssitzungen sind öffentlich, damit die Öffentlichkeit sehen und nachvollziehen kann, was mit den Resultaten der Bürgerversammlung geschieht. Dies ist wichtig und beizubehalten. Gleichzeitig wurde beim allerersten (nicht permanenten) Bürgerdialog, den das Parlament zur Kinderbetreuung organisiert hatte, der informelle Austausch zwischen Bürgern und Parlamentariern am Ende des Prozesses von allen Beteiligten sehr geschätzt. Vielleicht könnte man darüber nachdenken, auch im aktuellen Permanenten Bürgerdialog solch einen informellen Austausch vorzusehen. Nach dem ersten gemeinsamen Ausschuss wäre ein möglicher Moment dafür, da dort bereits die Empfehlungen vorgestellt sind, die Reaktion der Ausschüsse aber noch aussteht.

Schlussbemerkungen

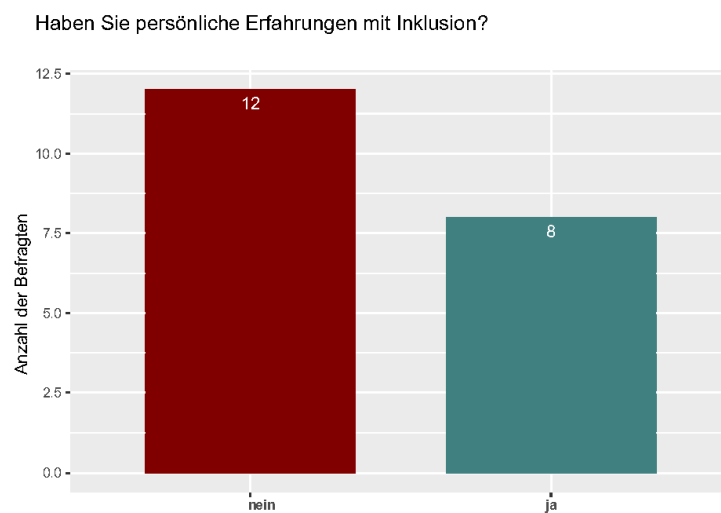
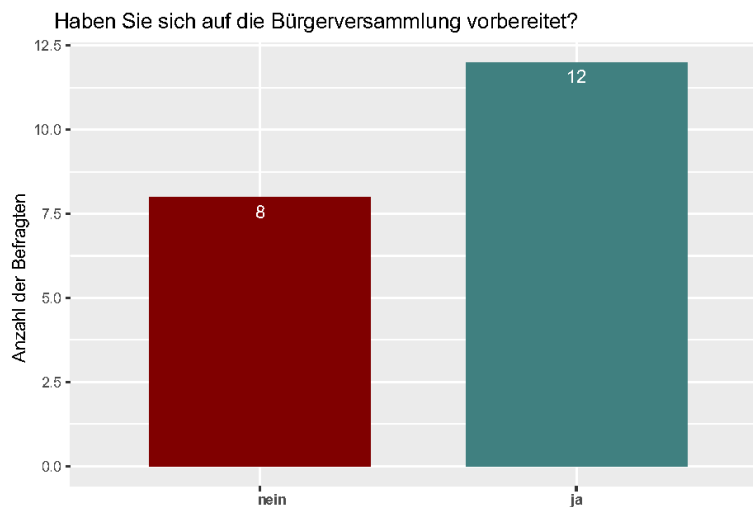
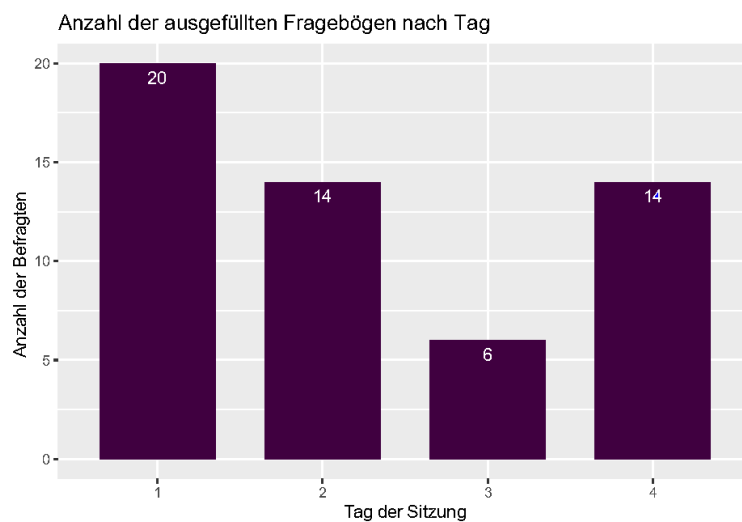
Auf Basis der oben aufgeführten Beobachtungen und Überlegungen können wir abschließend eine durchaus positive Durchführung der Bürgerversammlung festhalten – mit einer offenen und von Bürgern geleiteten Themenwahl, einem fundierten und deliberativen Austausch, sowie einer transparenten und begründeten Empfehlungsaussprache. Unsere Anregungen zur Verbesserung betreffen hauptsächlich die Diversität der Versammlung, den Expertise-Aufbau und die kollektive Validierung der Empfehlungen, sowie die Kommunikation zwischen Bürgerversammlung und Ausschuss.

Dass die Formulierung von Anregungen zur Verbesserung im vorliegenden Bericht einen substantiellen Platz einnimmt, liegt daran, dass diese für den Prozess unmittelbar am nützlichsten sind. Ebenso bedarf es stets mehr Platz einen Verbesserungsvorschlag auszuführen, als einfach festzuhalten, was bereits gut funktioniert. Dies sollte jedoch die positiv festgehaltenen Punkte keineswegs schmälern.

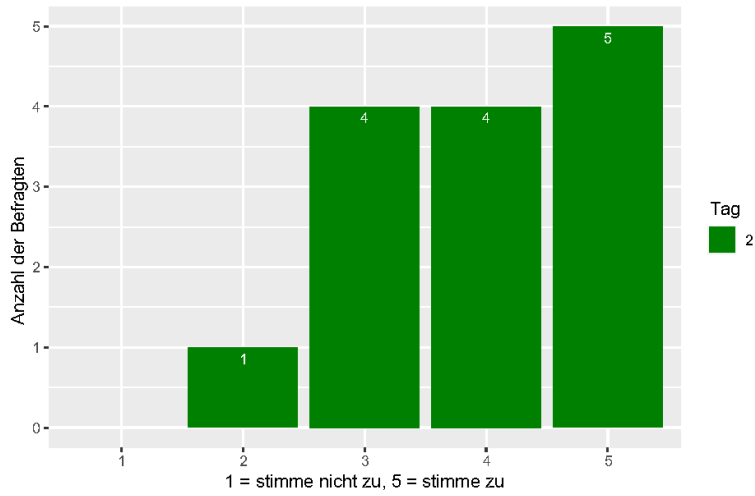
Schlussendlich ist uns ebenso bewusst, dass es stets einfacher ist, einen Verbesserungsvorschlag zu formulieren, als diesen umzusetzen. Falls gewünscht stehen wir daher für weitere Überlegungen diesbezüglich zur Verfügung – sowohl dem ständigen Sekretariat und dem Bürgerrat als auch dem Parlamentspräsidium.

Anhang

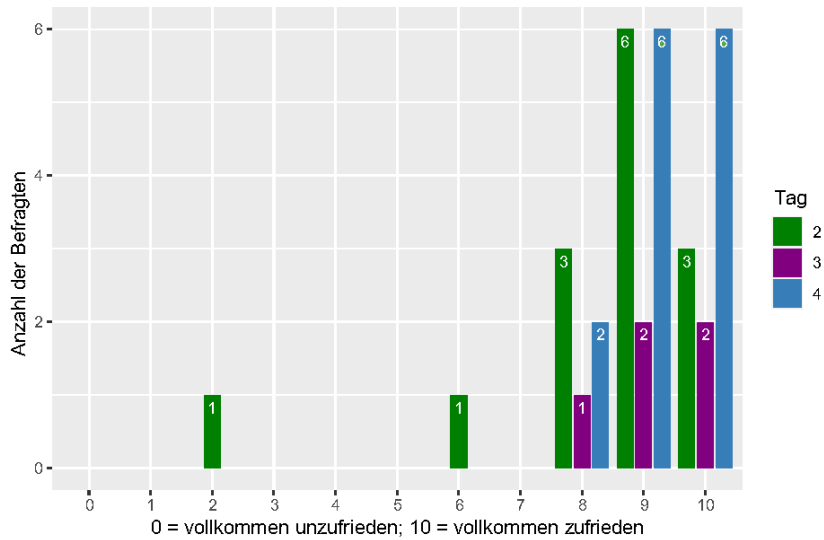
Dieser Anhang beinhaltet die Resultate der Fragebögen, die an jedem der vier Treffen der Bürgerversammlung an die Teilnehmer verteilt worden sind. Wie eingehend erklärt, sind die Fragebögen nur von einem Teil der Mitglieder ausgefüllt worden und daher mit der entsprechenden Vorsicht zu interpretieren.



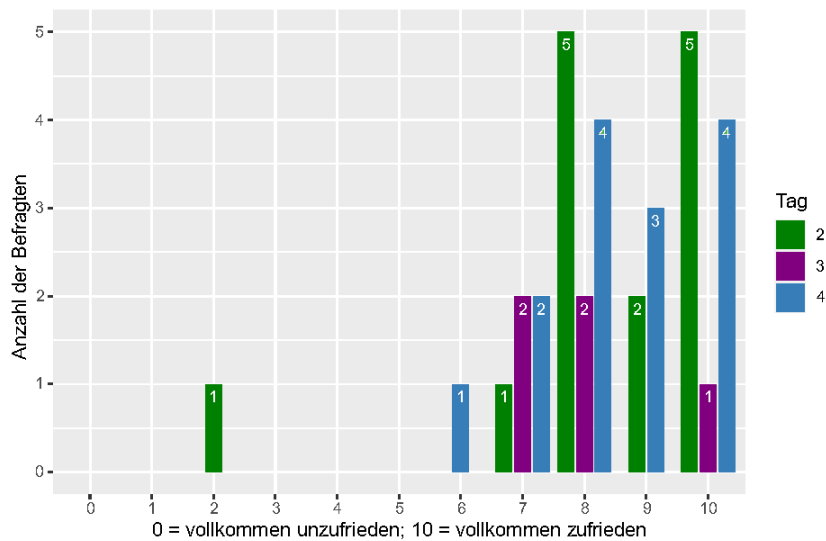
Die Präsentation der Delegation des Bürgerrates während des ersten Treffens half mir zu verstehen, warum das Thema Inklusion mit Schwerpunkt auf der schulischen Inklusion gewählt wurde.

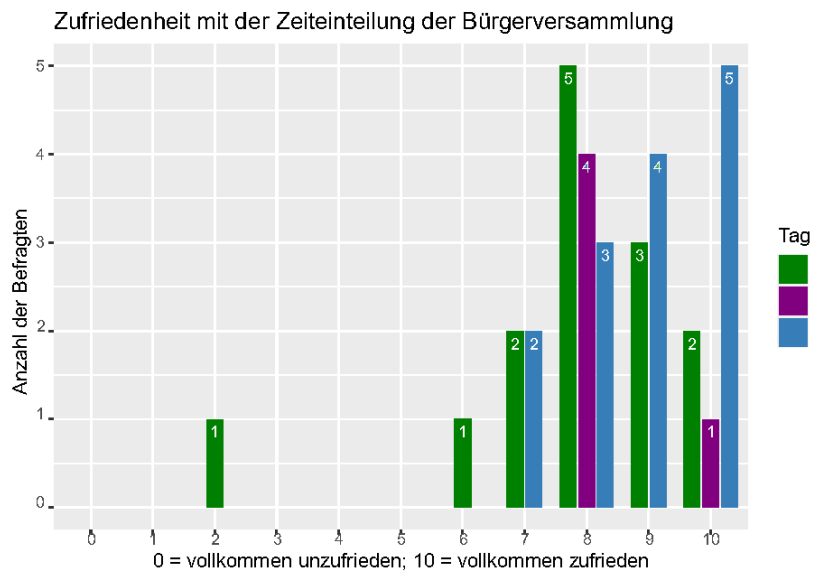
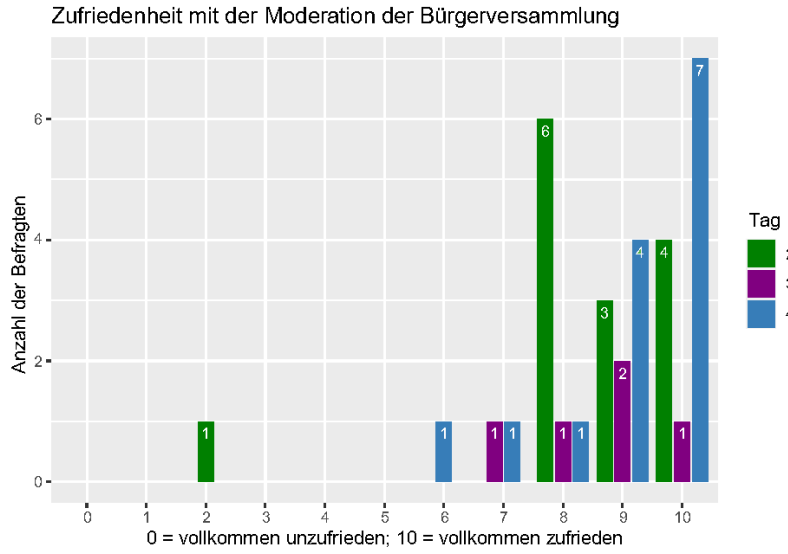


Zufriedenheit mit der Organisation der Bürgerversammlung

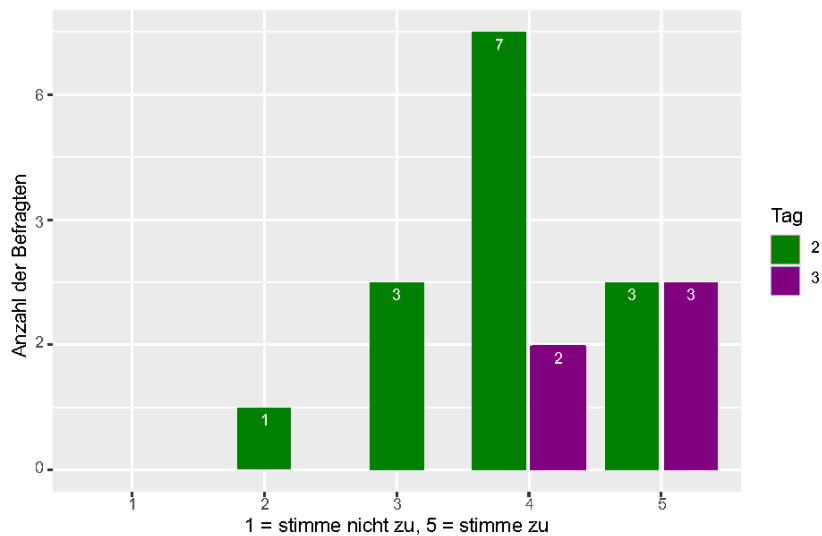


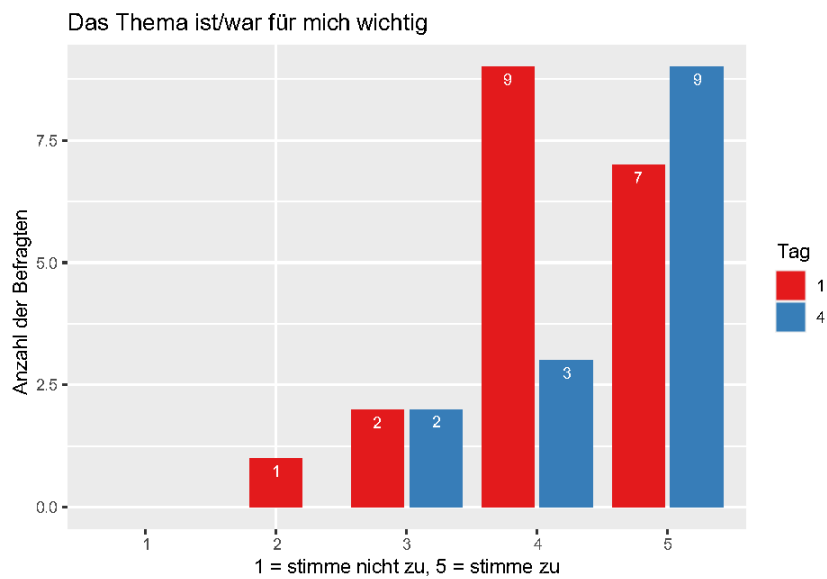
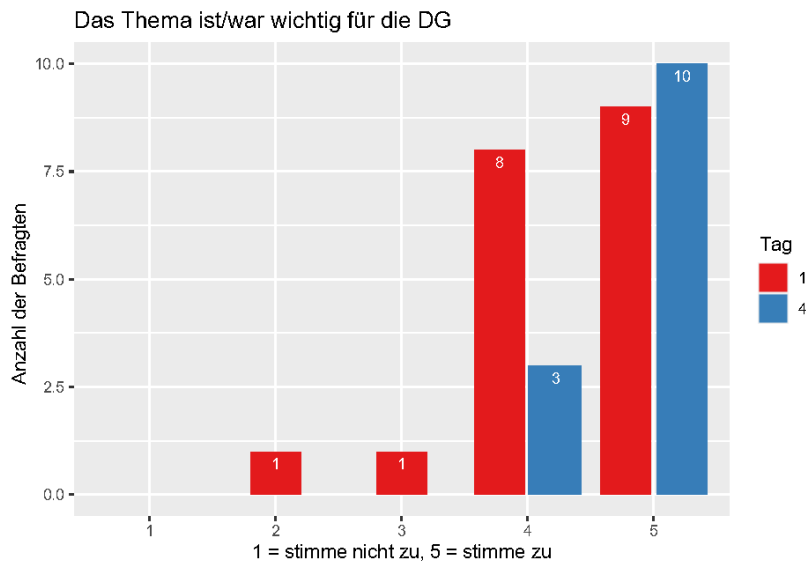
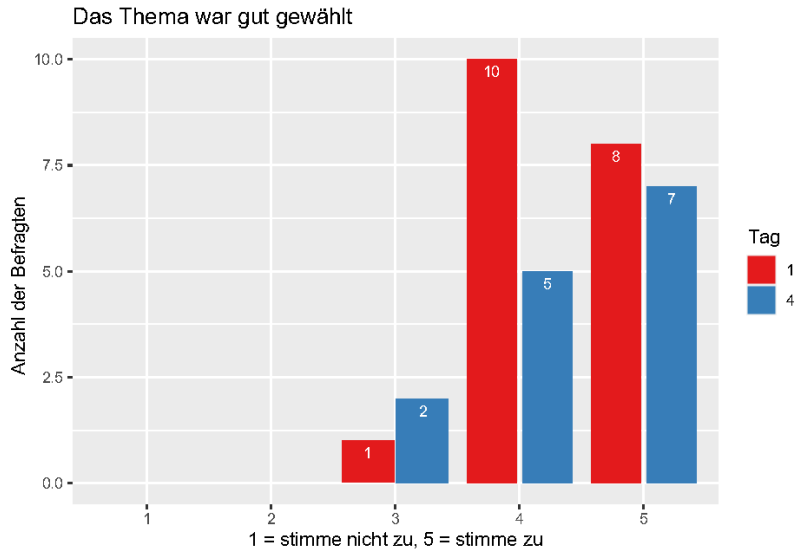
Zufriedenheit mit der Auswahl der Experten

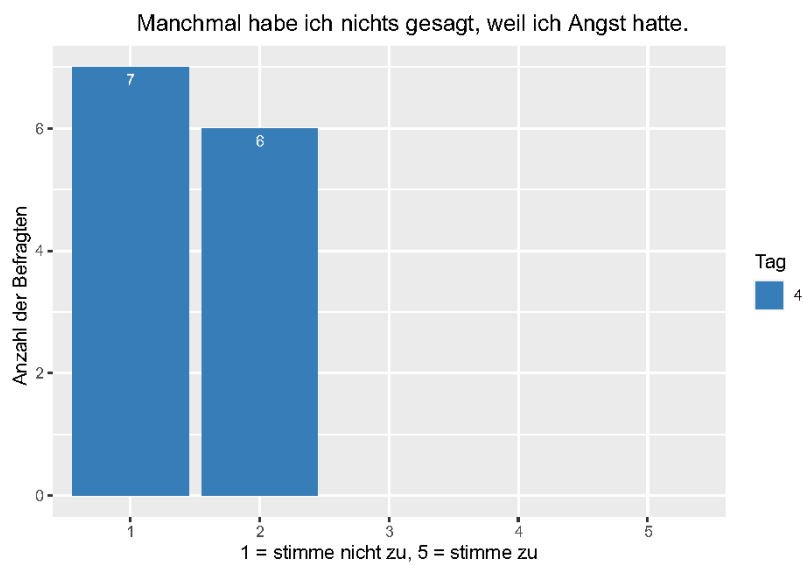
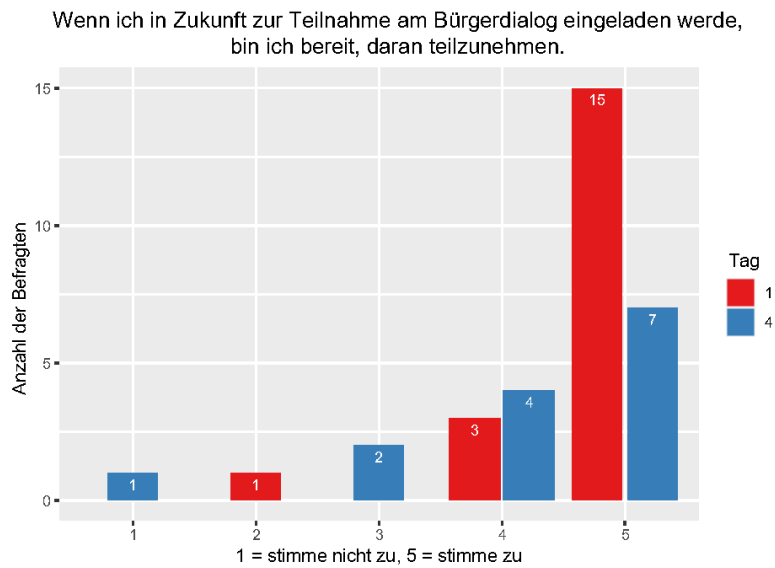
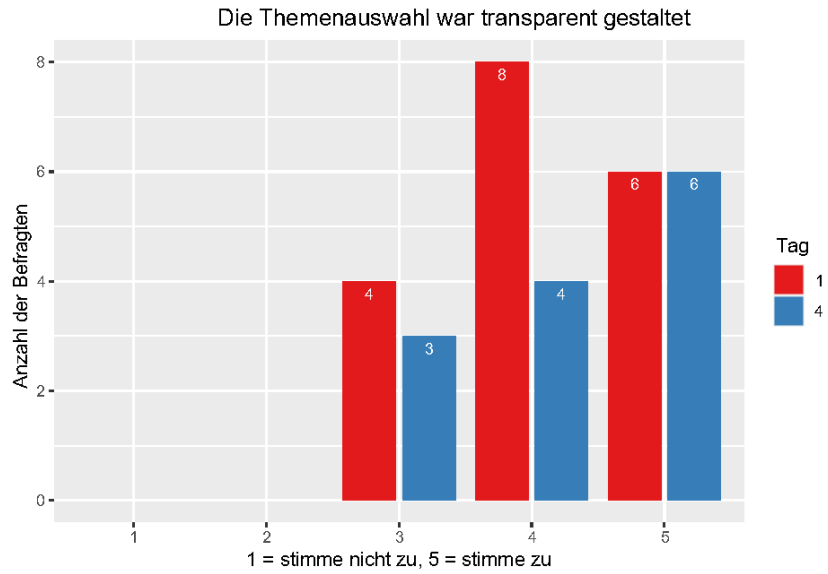




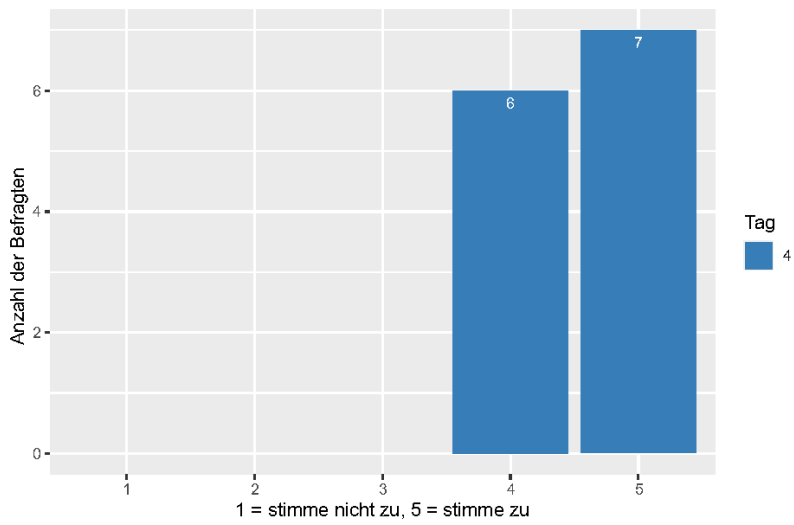
Ich konnte meine Gedanken zu den bisherigen Diskussionen gut einbringen.



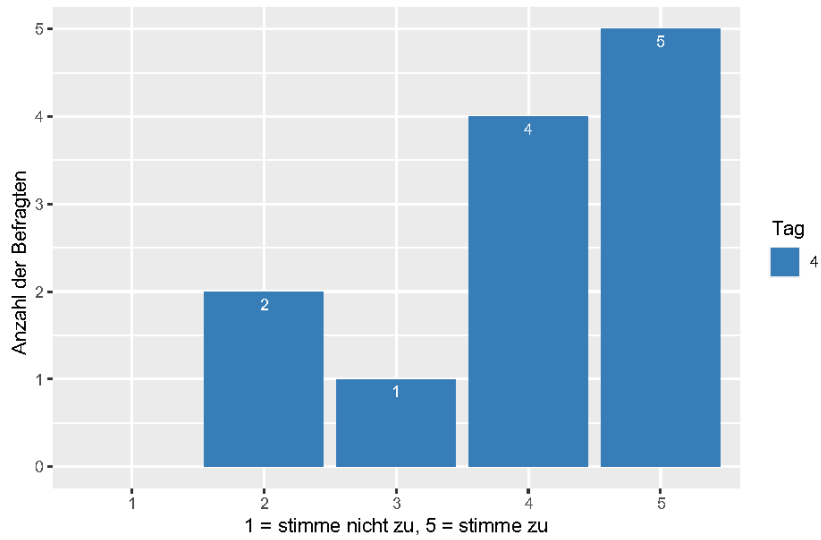




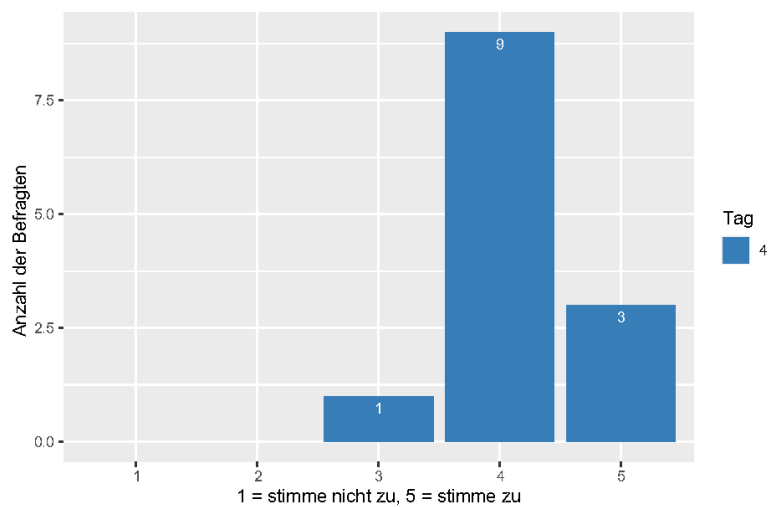
Ich hatte ausreichend Gelegenheit,
meine Meinung in den Diskussionen zu äußern.

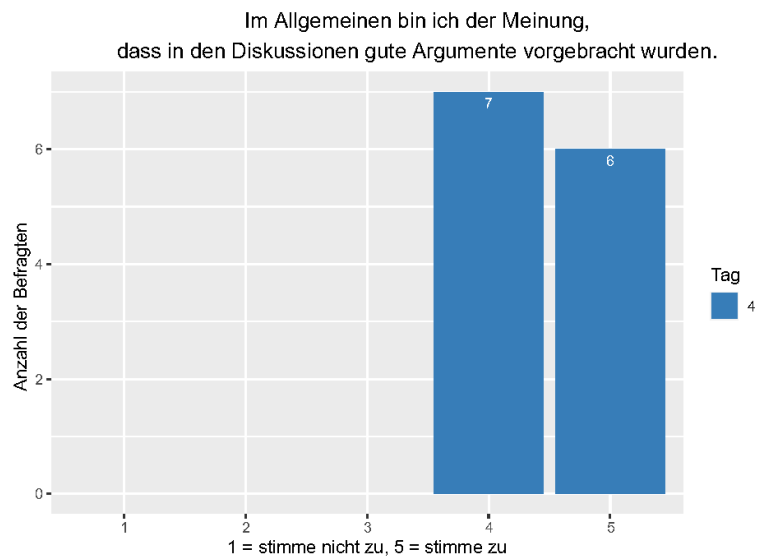
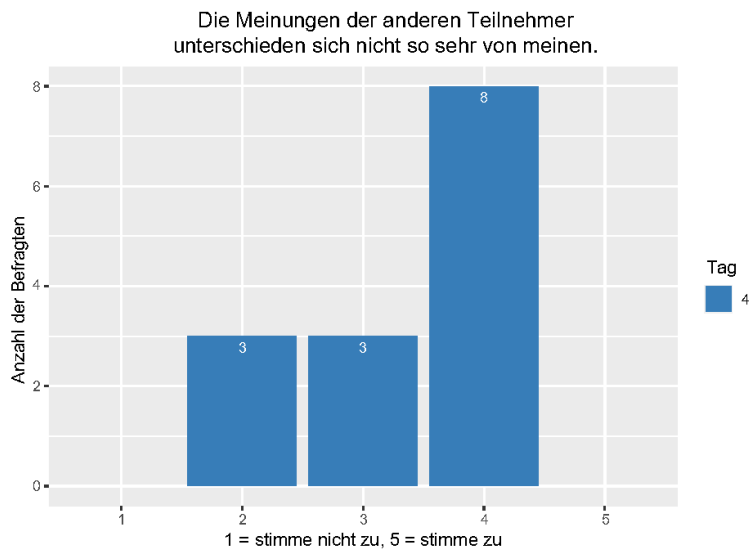
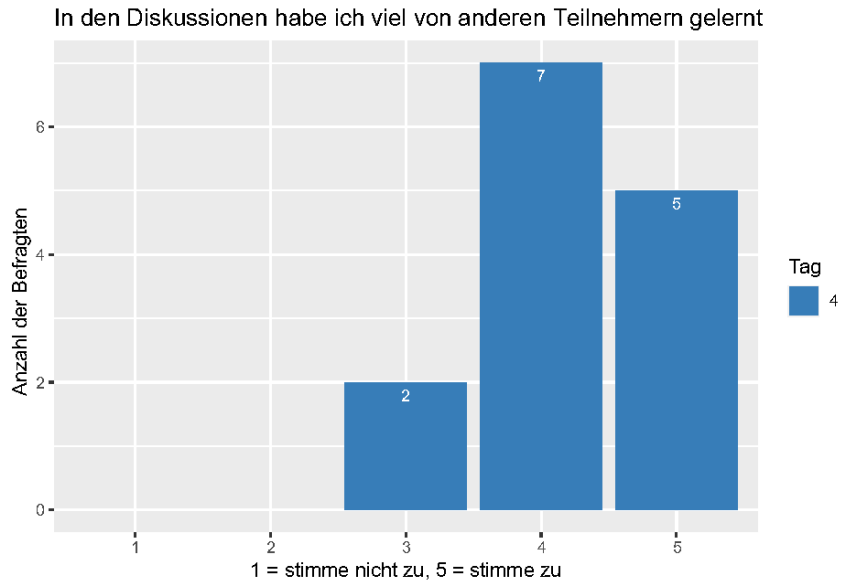


Unsere Gruppe könnte als "vielfältig" eingestuft werden

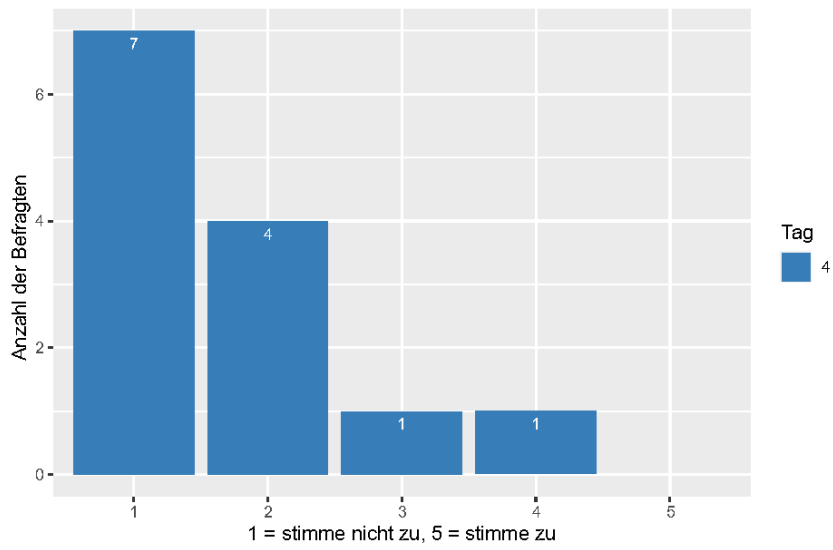


Im Allgemeinen konnte ich den Argumenten der anderen Teilnehmer gut folgen.

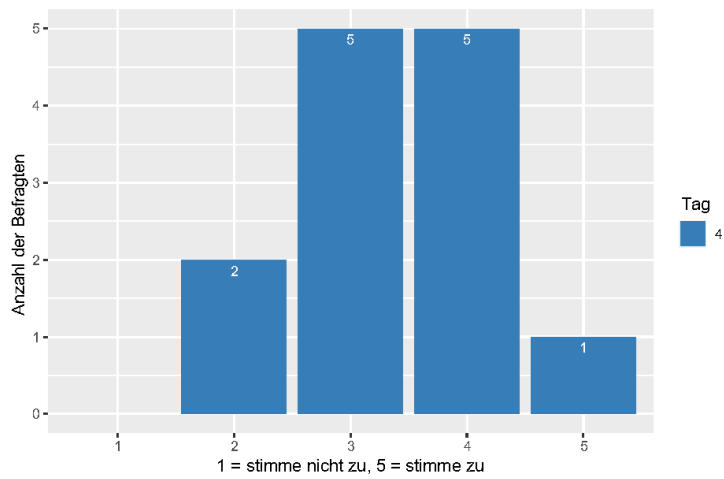




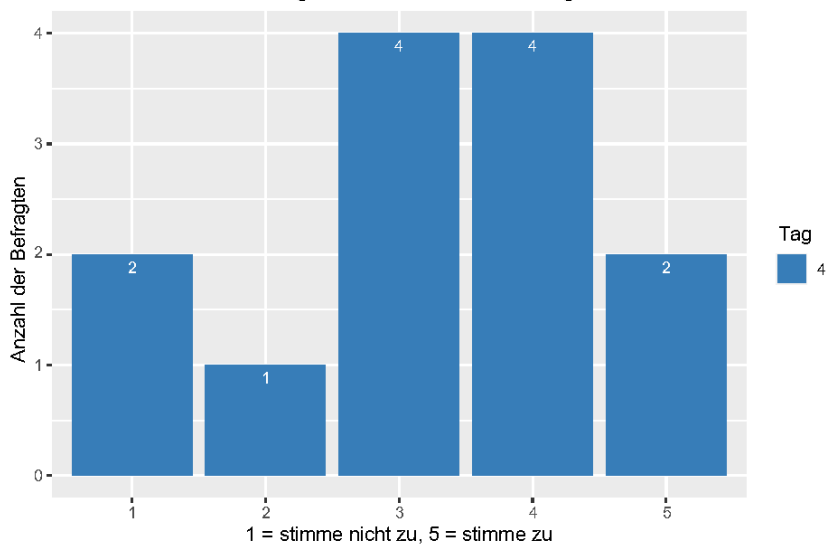
Obwohl ich mich bemüht habe, wollten andere Teilnehmer nicht auf mich hören.

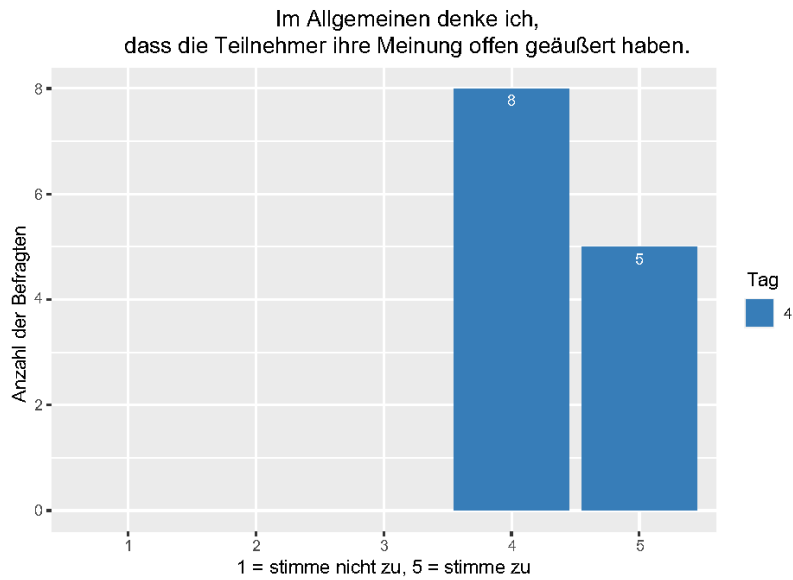
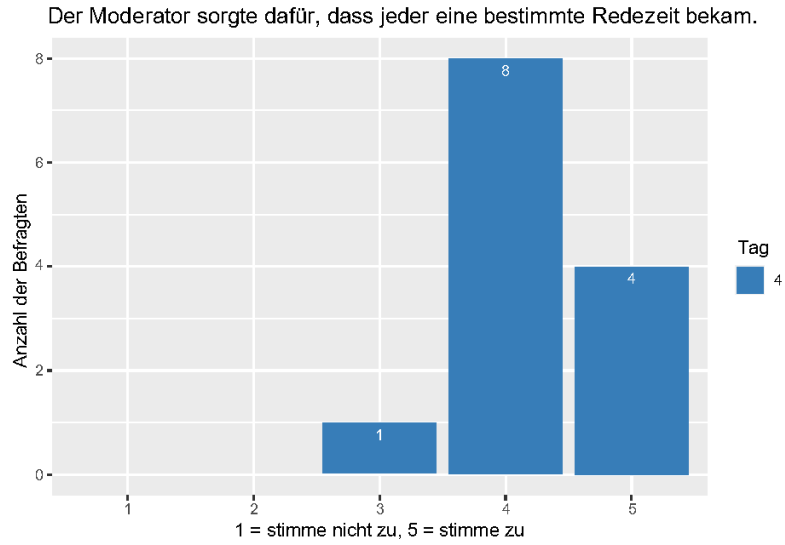


Die anderen Teilnehmer schienen bereit zu sein, ihre Meinung während der Diskussion zu ändern.



Ich habe meine Meinung durch die Diskussionen geändert

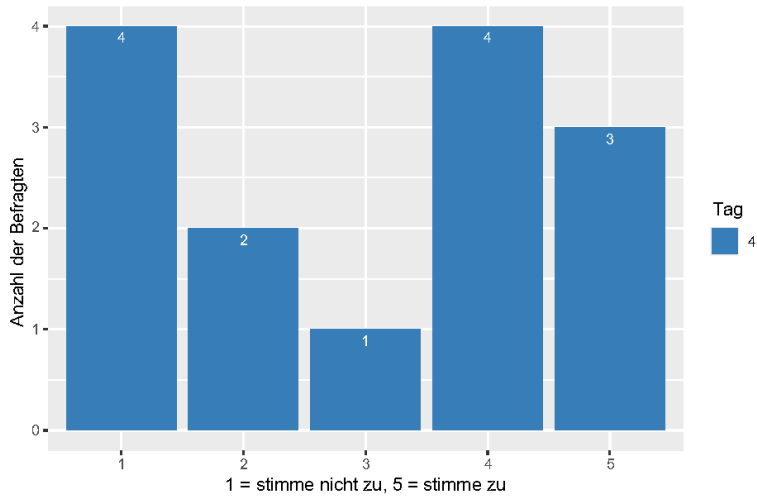




Die Sitzungen waren für mich insgesamt völlig transparent:
Ich habe alle Zusammenhänge gut verstanden.



Mein Umfeld (zu Hause, Freunde, Arbeit) hatte Einfluss darauf,
was ich in den Diskussionen sagen sollte.



Ein paar Dinge, die ich für wichtig halte, wurden nicht besprochen.

